



Heute: Klasse 3e
EMOS Brunnmatt

Diese Seite schrieben die SchülerInnen: Lukas Ahmadi, Daria Audiberti, Cong Tien Dang, Natalie Feder, Robin Furger, Charlotte Gieben, Sabrina Graf, Wanda Gysin, Jessica Hohler, Saskia Höller, Cristian Ilg, Saruga Kunaratnam, Benedict Morin, Marcie Nyffeler, Kieu Oanh Pham, Belina Rey, Nicole Rohrer, Erdina Skalic.
Lehrerin: Verena Aebersold.

> www.baz.ch/zisch



Im Rechteck. Die Klasse 3e im Konferenzzimmer bei Christoph Eymann. Foto Lukas

«Oft überschneiden sich die Termine»

Christoph Eymann über seinen Berufsalltag und die Voraussetzungen für eine Lehrstelle

INTERVIEW: CHARLOTTE, MARCIE, SARUGA, WANDA

Der Vorsteher des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt findet die weitere Entwicklung der Schule ausserordentlich wichtig.

Warum sind Sie Regierungsrat geworden?

CHRISTOPH EYMANN: Ich hatte schon länger Freude an der Politik, aber man kann dies nicht planen, denn meist sind es Zufälle.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Ich bin meist zwischen 6 und 6.30 Uhr im Büro. So kann ich ungestört arbeiten bis 8 Uhr. Dann beginnen die ersten Sitzungen. Über Mittag finden entweder Besprechungen statt oder ich verbringe die Mittagszeit im Büro. Am Nachmittag folgen wieder Sitzungen, oft endet mein Arbeitstag erst spätnachts.

Kommen Sie manchmal zu spät?

Ja, leider. Es ist schwierig, immer pünktlich zu sein, denn es überschneiden sich oft zwei Termine. Wenn ich bei der einen Sitzung pünktlich kommen will, muss ich bei der anderen früher gehen oder auch umgekehrt.

Wie lange möchten Sie noch im Amt bleiben?

Ich hoffe, dass ich im September wieder gewählt wer-

de. Ich würde gerne noch einige Jahre bleiben, doch das entscheidet das Volk.

Haben Sie jemals etwas bereut?

Bereut direkt nichts. Hingegen gibt es viele Entscheide, die ich – nach reiflicher Überlegung und insbesondere der Kenntnisnahme der Folgen – anders fällen würde.

Wollten Sie bereits als Kind Regierungsrat werden?

Als Kind hatte ich keine präzisen Berufswünsche. Im Gymnasium habe ich beschlossen, Medizin zu studieren und bin drei Mal am 1. Propäe gescheitert. Dann habe ich Jus studiert. Ich arbeitete nach dem Doktorat in einem Arbeitgeber-Dachverband und wurde mit 33 Jahren zum Direktor des Gewerbeverbandes Basel-Stadt gewählt. Dort blieb ich 17 Jahre und übte nebenbei zehn Jahre das Amt eines Nationalrates aus. Es war eher zufällig, dass meine Partei im Jahre 2000 zwei Kandidaten stellte. Hoch erfreut war ich, dass ich dann bereits im ersten Wahlgang gewählt worden bin. Den Beruf des Regierungsrats kann man schlecht planen. Der Zufall spielt mit.

Was finden Sie an Ihrem Departement besonders interessant?

Es interessiert mich eigentlich alles. Die weitere Entwicklung der Schule verfolge ich mit sehr grossem Interesse und Engagement, weil ich es ausserordentlich wichtig finde.

Wie viele Stunden arbeiten Sie pro Tag?

Über längere Zeit betrachtet, dürften das im Schnitt 12–14 Stunden pro Tag sein. Dazu gehört aber auch die Teilnahme an Sitzungen mit Zuhören, man muss sich diese Zeit nicht ununterbrochen vor dem Computer oder in Besprechungen vorstellen.

Welches sind die wichtigsten

Tugenden eines Vorgesetzten?

Verlässlichkeit: Die Mitarbeiter müssen sich darauf verlassen können, einen berechenbaren Chef zu haben, und er sollte den Kurs halten, zu dessen Einhaltung auch die Mitarbeitenden verpflichtet sind. Ein Vorgesetzter sollte offen sein und er sollte eine hohe Fachkompetenz haben.

Wird es bald ein neues Schulsystem geben?

Oh ja. Es gibt eine grosse Veränderung. Die auffälligste Änderung ist, dass es sechs Jahre Primarschule geben wird und dass die zwei Jahre

Kindergarten davor mit der Primarschule verschmolzen werden sollen. Wir arbeiten mit einigem Druck daran.

Schüler, die in den WBS-A-Zug eingeteilt werden, sind oft sehr demotiviert, weil es kaum möglich ist, eine Lehrstelle zu bekommen. Was raten Sie diesen Jugendlichen?

Diesen Jugendlichen rate ich, ihre eigenen Stärken zu pflegen. Ich setze mich sehr dafür ein, dass auch WBS-A-Schüler eine Arbeit bekommen. Doch es gibt drei Voraussetzungen: Pünktlichkeit, Verlässlichkeit und Disziplin.

«Für das habe ich keine Zeit»

«SCHNUURE». Die Schüler der Klasse 3e gingen zum Teilplatz und erhofften sich, zu erfahren, was die Basler über Christoph Eymann denken. Schnell merkten sie, dass viele Leute am Morgen voller Stress durch die Strasse «rennen». Was sie am meisten zu hören bekamen, war: «Für das habe ich keine Zeit.» Für die Schüler war es wie eine Schnitzeljagd, bei der sie die Passanten jagen mussten.

Jedoch waren sie sehr dankbar, als ihnen auch freundliche und liebenswürdige Leute begegneten, die wirklich voller Mühe all ihre Fragen beantworteten. Dank diesen wurde ihnen klar, dass die meisten, die sie befragten, noch nichts über Herrn Eymann gehört

hatten. Bei denen, die Christoph Eymann kannten, war er als Vorsteher des Erziehungsdepartements und als erfolgreiches Regierungsratsmitglied bekannt. Auf die Frage, was die Schüler nach dem Schulabschluss können müssen, gab es unterschiedliche Antworten, wie zum Beispiel, man müsse «schnuure» können oder etwa, man müsse mit Geld umgehen können. Nach langen 90 Minuten konnten nur fünf Personen alle Fragen beantworten. Auf die Frage, was sie Christoph Eymann sagen würden, wenn sie ihn persönlich treffen würden, meinten die meisten Leute, dass er seinen Job gut macht.

Natalie, Jessica, Daria, Cong Tien, Benedict

nachrichten

Aggressive Eltern

BESCHWERDEN. Christoph Eymann hat vor allem Mühe mit aggressiven Eltern, die sich beschweren. Für sachliche Kritik hat er volles Verständnis. Aber es gefällt ihm nicht, wenn er beleidigende und unsachliche Beschwerden lesen muss. Belina

Jurist

PROMOVIERT. Dr. Christoph Eymann ist Jurist. Er promovierte 1980. Zuerst wollte er Arzt werden. Christian

Hitzefrei

ABGESCHAFFT. Nach dem Abschaffen von «Hitzefrei» dachten viele Schüler, dass es abgeschafft worden ist, damit der Jugend nicht noch mehr unnötige Freitage geschenkt werden, doch das ist ein Irrtum. Bei so hohen Temperaturen ist es gefährlich, draussen zu sein. Der Körper könnte stark beschädigt werden. Die Schule schützt also vor schädlichen Umwelteinflüssen. Christian

Das totale Chaos im Arbeitsraum

ORDNUNG. Man sieht es Christoph Eymann gar nicht an, aber er schämt sich für etwas. Er hat das totale Chaos in seinem Arbeitsraum. Immer, wenn er hinausgeht, schliesse er hinter sich die Tür, sagt er, weil er sich wegen seiner Unordnung schämt. Es ist eigenartig, dass der Regierungsrat trotzdem immer weiss, wo alle seine Akten sind. Sollte er doch einmal Schwierigkeiten haben in dieser Beziehung, dann geht er übers Wochenende in sein Büro und verschafft sich die gewünschte Ordnung. Kieu Oanh

Idol

VERSCHWUNDEN. Der Schweizer Menschenrechtsaktivist und Regenwaldschützer Bruno Manser, der seit Mai 2000 in Sarawak/Malaysia spurlos verschwunden ist, ist Christoph Eymanns Vorbild. Dies, weil er mit grosser Konsequenz für die Rechte der Eingeborenen in Malaysia kämpft. Erdina

Trainer

FASZINIERT. Christoph Eymann war dreizehn Jahre lang Handball-Trainer des JTV Basel. Er ist vom Sport fasziniert. Deshalb ist ihm die sportliche Erziehung der Schuljugend wichtig. Kieu Oanh

In der Höhle des Schullöwen

Das Konferenzzimmer ist hell und hat viele Fenster

SASKIA, NICOLE, SABRINA

Seine Antworten unterstreicht Regierungsrat Christoph Eymann mit Gesten.

Als Erstes musste sich die Klasse an der Türe zum Erziehungsdepartement anmelden. «Wir sind die Klasse 3e.» Somit ging die gut gesicherte Türe auf. Die Schüler kamen rein, standen vor dem Lift und schauten sich um. Der Lift war grün und viele Leute liefen an ihnen vorbei, doch niemand grüsst oder sah sie an, bis sie von einer Praktikantin in ein Konferenzzimmer geführt wurden.

Christoph Eymann kam herein und gab allen die Hand. Zuerst sprach er Schwyzerdütsch, wechselte dann aber zu Hochdeutsch. Er wirkte relaxt, wach und gut vorbereitet. Die Schüler hingegen waren müde, aber doch interessiert. Christoph Eymann erzählte verschiedene Dinge, viel über sein Privatleben und sie schauten sich im Raum um.

Er war gross, weiss, hell, hatte viele Fenster, viele Stühle und natürlich Tische. Die Klasse sass im Rechteck. Beim Beantworten der Schülerfragen gesti-

kulierte Christoph Eymann mit den Händen. Er hatte einen schwarzen Anzug, ein weisses Hemd, eine blaue Krawatte und schwarze Schuhe an.

ZNÜNI. Plötzlich kreischte ein Mädchen, dass das Tonband gar nicht laufe. Doch das machte Christoph Eymann nichts aus, die Schüler reparierten das Gerät und machten dann weiter. Es wurde wieder ruhig, die einzigen Geräusche waren der Blitz des Fotoapparates und ab und zu war ein Bohrer zu hören. Um

etwa 9 Uhr verliess die Praktikantin den Raum und kam eine Viertelstunde später mit einem Znüni wieder herein. Es wurde unruhig, viele schauten, was es gab. Bananen, Äpfel, Silserli, Orangensaft, Apfelsaft und Wasser wurden aufgetischt. Ab diesem Zeitpunkt war es nicht mehr so ruhig. Um 9.20 Uhr war das Interview fertig und es gab endlich das wohlverdiente Znüni. Die Schüler verabschiedeten sich, bedankten sich für das Gespräch und verliessen den Raum.

DIESES PÄDAGOGISCHE PROJEKT ZUR LESERFÖRDERUNG WIRD UNTERSTÜTZT DURCH:

IZOP

Institut für Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren

Basler Zeitung